

# Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inzerationsgebühr: für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosichstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosichstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

## Amtlicher Teil.

Der Leiter des Ministeriums für öffentliche Arbeiten hat auf Grund Allerhöchster Ermächtigung den Oberbergarzt Dr. Johann Stverak in Udria ad personam in die achte Rangklasse befördert.

Den 4. Februar 1909 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das X. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 4. Februar 1909 (Nr. 27) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßerzeugnisse verboten:

- Nr. 5 „Grazzer Wochenblatt“ vom 31. Jänner 1909.
- Nr. 22 „Messaggero“ vom 28. Jänner 1909.
- Nr. 20 „L' Alto Adige“ vom 26./27. Jänner 1909.
- Nr. 25 „Právo Lidu“ vom 25. Jänner 1909.
- Nr. 4 „Ludsker Zeitung“ vom 23. Jänner 1909.
- Nr. 5 „Nase Snahy“ vom 29. Jänner 1909.
- Nr. 21 „Ostravský Dennik“ vom 27. Jänner 1909.
- Nr. 5 „Monokl“ vom 30. Jänner 1909.
- Nr. 3 „Bocian“ vom 1. Februar 1909.

## Nichtamtlicher Teil.

### Die Balkanfragen.

Über die gegenwärtige Stellung Englands zu den Balkanfragen wird aus London berichtet: Die Stimmung, welche die maßgebenden politischen Kreise und das ganze britische Volk durchzieht, läßt sich mit den Worten kennzeichnen, daß seit langem nicht ein so allgemeines, durchgreifendes Friedensbedürfnis geherrscht hat, wie jetzt. Man ist der langen Krise im Südosten und der fortwährenden Sensationen durchaus überdrüssig und man hegt das dringende Verlangen, sich wieder mit Ruhe der Wahrung friedlicher Interessen hingeben zu dürfen. Dieses Gefühl prägt sich in charakteristischer Weise in dem Umstande aus, daß aufregenden Berichten und verheßenden Darstellungen über die Balkanfragen keine Aufmerksamkeit mehr geschenkt wird, was zur Wirkung hat, daß in den Zeitschriften und Tagesblättern Beiträge dieser Art fast verschwunden

sind. Die passive Ablehnung aller weiteren Aufregungen seitens des englischen Publikums nahm gegenüber den letzten militärischen Vorgängen im bulgarisch-türkischen Grenzgebiet die Form einer aktiven Abwehr an, indem dem dringenden Verlangen Ausdruck gegeben wurde, daß die Diplomatie überall, wo Gelüste zur Beunruhigung der Lage am Balkan bestehen, energisch eingreife. Die Leidenschaftlichkeit, mit welcher früher in der englischen Presse weitgehende, unerfüllbare Ansprüche gewisser Balkanstaaten befürwortet wurden, ist erkaltet und nur wenige extreme Slavenfreunde halten noch an diesem Standpunkte fest. Die politischen und wirtschaftlichen Kreise Englands wünschen durchaus die Beilegung der Orientkrise herbei und man wird kaum geneigt sein, gegenüber Versuchen kleiner Staaten, den Erfolg der auf die Sicherung des Friedens abzielenden großen Aktionen der Diplomatie zu gefährden oder auch bloß zu verzögern, allzuviel Langmut zu zeigen. Sollten sich die betreffenden Staaten nicht zur Erkenntnis der Unerläßlichkeit des Verzichtes auf gewisse Forderungen durchringen, so laufen sie Gefahr, daß ihnen im Interesse Gesamteuropas noch weniger zugestanden wird als es sonst geschehen würde.

Im „Echo de Paris“ wird von André Mevil neuerdings die Möglichkeit eines Ausgleichs zwischen Österreich-Ungarn und Serbien auf Grundlage einer Kombination erörtert, durch welche Serbien freie Verfügung über eine in die Adria auslaufende Eisenbahn erlangen würde. Die einzige hierfür brauchbare Linie wäre die, welche von Belgrad über Kragujevac, Vardiste und Sarajevo ans Meer führt, die bloß auf kurzen Strecken noch auszubauen ist. Es wird betont, daß Metković wegen seiner ungünstigen Lage und geringen Tiefe kein geeigneter Hafen für die serbische Warenausfuhr wäre. Für diesen Zweck erscheine vielmehr Gravosa oder Castellnuovo geeignet, wo, um den serbischen Interessen alle Sicherheit zu bieten, ein Freihafen geschaffen werden müßte. Der Verfasser des Artikels glaubt versichern zu können, daß die österreichisch-ungarische

Regierung zu einem solchen Zugeständnisse bereit wäre. Die Formel der Vereinbarung zwischen Österreich-Ungarn und Serbien über die letzterem zur Verfügung zu stellende Eisenbahn wäre nicht schwer zu finden, da Präzedenzfälle vorliegen. So sei zwischen Chile und Bolivien im Jahre 1904 ein ähnliches Übereinkommen abgeschlossen worden. Serbien müßte in diesen Abmachungen gegen jede unangenehme Überraschung, gegen Zollschwierigkeiten oder Bezationen im Falle von Viehseuchen, geschützt werden. Unerläßlich wäre es, daß die Konvention von den Mächten gutgeheißen werde, welche ihre Durchführung zu gewährleisten hätten. Es wird versichert, daß Österreich-Ungarn geneigt wäre, eine solche Kontrolle der Mächte zuzulassen. In diesem Falle könnte das Übereinkommen in die Schlußakte der Konferenz für die Balkanangelegenheiten aufgenommen werden. Der Artikel schließt mit der Bemerkung, daß man aus der jetzigen Periode der Spannung so rasch als möglich herauskommen müsse. Es komme Österreich-Ungarn zu, das Stillschweigen zu brechen und die Auseinandersetzung zu eröffnen, da dieser Staat es sei, der Anerbietungen zu machen habe.

Die „Perseveranza“ nimmt, wie man aus Mailand schreibt, eine Besprechung der Erklärungen des österreichischen Ministerpräsidenten Freiherrn von Bienerth über die künftige Organisation Bosniens zum Anlaß, um an Serbien und Montenegro sehr ernste Ermahnungen zu richten. Die beiden Staaten sollten begreifen, wie gefährlich ihre herausfordernde Haltung werden könne. Sie können dessen gewiß sein, daß es den Serben in Bosnien unter dem liberalen Regime nicht schlecht gehen werde. Die Autonomie, welche man in Belgrad für Bosnien verlange, sei eine Utopie. Durch die Verständigung zwischen Wien und Konstantinopel sei übrigens die Frage entschieden, und die geplante Konferenz werde bloß die geschaffene Tatsache zu bestätigen haben.

## Feuilleton.

### Der verstauchte Fuß.

Von F. Seyffarth.

(Nachdruck verboten.)

„Lina — die Fenster im Erker müssen heute gepuht werden!“

„Jawohl, gnädige Frau. Ich werde sofort daran gehen.“

Das Mädchen trägt die übrigens gar nicht schwere Leiter unter unwilligem Gemurmel herbei. Dann wird ein Porzellanimerchen, Schwamm und Ledertuch herbeigehtolt, und die Arbeit beginnt. Lina wiegt sich dabei äußerst grazios auf den Stufen der Leiter und blickt viel angelegentlicher auf die Straße hinunter als auf ihre Scheiben. Kein Wunder das, denn unten steht der schneidige Majorsburche aus dem Hause und macht ihr höchst drollige, verliebte Gesichter. Da plötzlich ein knisterndes, scharrendes Geräusch, die Leiter rutscht auseinander und Lina springt mit geziertem Aufschrei noch rechtzeitig herunter. Da sie auf der vierten Sprosse von unten stand, war der Sprung weder hoch noch gefährlich; aber Lina umklammert ächzend das Fensterkreuz und behauptet, sich den Fuß gebrochen zu haben.

Frau Peters ist zum Lode erschreckt. Zwar begreift sie nicht recht, wie der leichte Absprung einen Beinbruch herbeigeführt haben könne, aber unmöglich ist's ja nicht. Sie springt hinzu.

„Um Gotteswillen, wie konnte das nur geschehen? Die Leiter ist seit Jahren in Gebrauch und

durchaus fest und sicher. Hatten Sie sie denn eingehakt?“

„Eingehakt? Nein!“

„Welch unerhörte Lässigkeit! Und da macht man dann die Herrschaften verantwortlich, wenn Mädchen durch eigene Schuld zu Schaden kommen.“ Dabei ist Frau Peters niedergedrückt und bewegt den verletzten Fuß hin und her.

„Tut das weh?“

„Nein — nicht sehr!“

„So ist's also zum Glück kein Bruch. Stützen Sie sich auf mich, damit wir in Ihre Stube gelangen — ich sende dann zum Arzt.“

Lina stöhnt und humpelt zwar jämmerlich beim Gehen, kommt aber doch glücklich in ihrer Stube an. Dort legt sie sich aufs Bett, und Frau Peters selbst geht sofort zum Arzt, der zum Glück im selben Hause wohnt und unverzüglich mitkommt, den Fuß zu untersuchen. Lina vergießt Ströme von Tränen, jammert fürchterlich und fragt dazwischen den Arzt, ob sie je im Leben wieder werde ordentlich gehen können. Der lacht ihr ins Gesicht.

„Es ist eine ganz leichte Verstauchung, die unmöglich so schmerzhaft sein kann, wie Sie uns glauben machen wollen. Ruhen Sie heute den Fuß und machen Sie Umschläge von Bleiwasser, dann ist meiner Erfahrung nach morgen früh alles wieder in Ordnung.“

Frau Peters übernimmt von Stund' an alle Obliegenheiten Linas und trifft schnell die Vorkehrungen für das Mittagmahl. Das Mädchen erhält sorgsame Pflege. Speise und Trank munden ihr vorzüglich.

Als Frau Peters gegen Abend desselben Tages in ihrem Schlafzimmer, das nach dem Hofe zu liegt, einiges ordnet, schallt durch die offenen Fenster eine Unterhaltung herein, die draußen wahrscheinlich von einem Küchenfenster zum anderen geführt wird.

„Fräulein Jettchen!“

„Was denn, Fräulein Hanna?“ tönt's von der andern Seite zurück.

„Haben Sie denn schon von dem Unglück gehört, das Fräulein Lina gehabt?“

„Keine Ahnung! Was ist denn passiert?“

„Sie ist beim Fensterpuhen von der Leiter gestürzt — wird wohl 'n alt wackliges Ding gewesen sind! — und hat sich zweimal den Fuß gebrochen. Herr Linke (der Majorsburche) hat's gesehn.“

„Herrjottdoch — darum hab' ich auch Vormittag so'n jräzlichen Schrei gehört — der kam jewiß von Fräulein Lina.“

„Natürlich. Und nun denken Sie, Peterjens haben sie nicht mal gleich ins Krankenhaus schaffen lassen, sondern quackjalbern im Hause mit ihr rum.“

„Na, das ist aber doll! Ich ließ mir das nich jefallen — was wird denn aus dem armen Wurm, wenn sie den Fuß verpuschen und der Brand zuschlägt und das ganze Bein abgenommen werden muß?“

„Fräzlich! Natürlich müssen denn Peterjens zeitlebens vor ihr standesgemäß sorgen — ich denke jogar, nach dem neuen Unfallgejesch ooch vor ihre janze Familie.“

„Was so'ne Leute ooch nich schaden tut! Aber das arme Fräulein Lina dann mit ihrem einen

## Politische Uebersicht.

Saibach, 5. Februar.

Durch das Einvernehmen zwischen dem Wiener Kabinett und der Pforte ist, wie eine Mitteilung aus Konstantinopel hervorhebt, in der öffentlichen Meinung der Türkei die Bahn für eine nüchterne Beurteilung der bosnischen Frage freigelegt worden und es beginnen Stimmen laut zu werden, welche in bezug auf die Stellung der Mohammedaner in Bosnien und der Hercegovina für Osterreich-Ungarn geradezu sympathisch klingen. Als Beispiel lasse sich hierfür aus den letzten Tagen folgende Äußerung des „Izdam“ anführen: „Wir können nicht umhin, den Einwohnern Bosniens und der Hercegovina noch einmal einzuschärfen, wie wichtig es ist, den Zeit- und Welterfordernissen sich anzuschmiegen. Es ist viel günstiger, unter der Herrschaft des zivilisierten Osterreich-Ungarn zu stehen, als unter das Elend einer serbischen oder montenegrinischen Obrigkeit zu gelangen und dann auswandern zu müssen. Es wird nicht lange dauern, und die beiden Provinzen werden eine Konstitution bekommen. Ihr Mohammedaner werdet Eure eigenen Angelegenheiten ordnen können. Ihr müßt Euch daher vorbereiten, tüchtige und aufgeklärte Mohammedaner heranzubilden. Auf der Wiener Universität sollten zumindeszt vierzig bis fünfzig Mohammedaner studieren; die moslemischen Elemente werden in Wien und in Budapest eine gute Aufnahme finden. Ihr sollt eher solche Gelegenheiten benützen als auswandern.“

Das „Fremdenblatt“ knüpft an den bekannten Vorschlag des russischen Kabinetts folgende Bemerkungen: Insofern die Sicherung des Friedens in Betracht kommt, ist es selbstverständlich, daß wir die geplante Transaktion mit Sympathie begrüßen. Rußland, das die Initiative zur Anerkennung des neuen bulgarischen Königreichs ergreifen will, gibt durch seinen Schritt den lebhaftesten Wunsch nach allgemeiner Anerkennung des von Bulgarien geschaffenen fait accompli zu erkennen, und wenn man es in Sofia und Konstantinopel für möglich findet, auf den russischen Vorschlag einzugehen und ihn als Grundlage eines friedlichen Einvernehmens zu akzeptieren, so kann das uns also nur recht sein. Dabei geben wir allerdings der Hoffnung Ausdruck, daß die türkische und die bulgarische Regierung die berechtigten Forderungen der orientalischen Eisenbahnen nicht vergessen werden. Wenn wir jedoch an die unserem Schutze anvertrauten Interessen der Orientbahnen pflichtgemäß erinnern, so bedeutet das nicht, daß die österreichisch-ungarische oder die deutsche Politik sich in einen Gegensatz zu Rußland begeben. Davon kann keine Rede sein, schon deshalb nicht, weil wir mit Rußland in dem Wunsche, die momentanen Spannungen zu beheben und den Balkanfrieden auf eine dauernde Grundlage zu stellen, vollkommen übereinstimmen.

Eine überaus scharfe Kritik wird, wie man aus Petersburg schreibt, an der bekannten letzten Rede des englischen Staatssekretärs, Sir Edward Grey, von der „Novoje Vremja“ geübt. Das Blatt teilt durchaus nicht die Ansicht der Mehrheit der euro-

päischen Presse, wonach diese Rede ein Unterpfand baldiger friedlicher Lösung der Mißverständnisse in den Balkanangelegenheiten bilden würde. Man sei berechtigt, von England keine akademischen Erörterungen, sondern klare Mitteilungen über seine Wünsche und Forderungen zu erwarten. Es sei nicht richtig, daß die Wolken am Balkan verschwunden seien; sie ballen sich vielmehr täglich drohender zusammen. Sir E. Grey habe ein eigentümliches Sehvermögen, wenn er eine Klärung des Horizonts erblicke. Die moralische Verantwortlichkeit für die kommenden Ereignisse werde hauptsächlich England treffen. Wenn dieses gegenüber den sich am Balkan vollziehenden Vorgängen gleichgültig bleibe, so werde es einen Sturm mit unberechenbarem Ausgang geben. Sir E. Grey hätte über die Stellung Englands zur Frage der Autonomie für Bosnien, zu den Forderungen Serbiens und Montenegros, zu den Forderungen der Türkei in Angelegenheit der Orientbahnen usw. kategorische Erklärungen abgeben sollen, statt dessen habe er eine breitspurige Predigt geboten.

## Tagesneuigkeiten.

— (Auch ein Kaiser.) Der junge Kaiser von China, das vierjährige Kind, das dereinst berufen sein wird, über das Vierhundertmillionenvolk des Ostens zu herrschen, lernt trotz seiner Jugend den schweren Druck einer Krone kennen: die Freiheit seiner Jugend ist dahin. Seit dem Tode seines kaiserlichen Onkels hält man den kleinen Prinzen Puji in dem verschwiegensten Teil der Verbotenen Stadt verborgen, und hier ist er der Gefangene seiner Untertanen und der Sklave seiner Anhänger. Niemand weiß, in welchem der zahllosen Pavillons das Kind verborgen ist und wo es die harte Vorbereitung auf den Herrscherberuf erfährt. Der kleine Kaiser ist noch zu jung, um die Ehrungen, die seinem Rang gebühren, entgegenzunehmen, und auch dem Schatten des verbliebenen Kaisers kann er nicht die traditionellen Ehren erweisen; hier vertritt ihn ein anderer Prinz, dem die Ehrung des Toten als Amt übertragen ist, und der wohl bald wieder in Vergessenheit zurücksinken wird. Trotzdem wird der kleine Puji wohl bald einen der verantwortungsvollsten Regierungsakte vornehmen müssen. Von dem Augenblick an, wo seine kleinen Hände den Tuschpinsel halten können, werden ihm die Listen der zum Tode Verurteilten vorgelegt; auf dem großen Bogen mag dann der Kaiser mit dem Pinsel einen Kreis malen. Die Größe dieses Kreises aber und seine Stellung entscheiden über das Leben vieler: alle, deren Namen sich innerhalb des Kreises befinden, werden dann sofort hingerichtet. Auf Jahre hinaus wird dies die einzige Regierungshandlung Pujis sein, und erst später wird er die düstere Bedeutung dieses Pinselzuges erlernen. Inzwischen wird die Erziehung des Kaisers ihren alten, durch die Tradition geheiligten Gang nehmen. Er wird die chinesischen Klassiker auswendig lernen — gegen 300 Bände — und jahrelang mag er daran arbeiten, die vielen tausend komplizierten und verschiedenartigen Schriftzeichen lesen und schreiben zu lernen, die ein gelehrter Chinese kennen muß. Denn es erscheint sehr zweifelhaft, ob man bei der Erziehung des künftigen Sohnes des Himmels modernen fremden Ideen einen Einfluß einräumen wird, ja die letzten Ereignisse weisen eher auf das Gegenteil hin. Der verstorbene Kaiser Kwang-si verdankte seine Schwachheit und seinen frühen Tod nicht zum gering-

sten Teile dem angestrengten und harten Studium, durch das er die völlige Beherrschung der chinesischen Gelehrten- und Schriftsprachen sowie der alten klassischen Literatur zu erringen suchte.

— (Wie hoch reicht ein senkrechter Kanonenschuß?) Nach dem internationalen Rechte kann ein Staat von seinen Küsten aus auf dem Meere innerhalb einer Uferzone Hoheitsrechte ausüben, deren Breite der Tragweite eines Kanonenschusses von der Küste aus entspricht. Die Luftschiffer haben nun die Frage aufgeworfen, ob mit Bezug auf das Luftmeer dieselbe Regel gelten sollte und in welcher Höhe der Luftschiffer wohl dem Hoheitsrechte des Landes entzogen wäre, über dem sein Ballon schwebt. Nach Mödebeck kann es als allgemeine Regel betrachtet werden, daß ein Geschütz in senkrechter Richtung die Hälfte seiner größten Schußweite erreicht. Da unsere modernen Landgeschütze eine größte Schußweite von 8000 bis 10.000 Meter haben, so würde die Schußhöhe im äußersten Falle 4000 bis 5000 Meter betragen. Vorläufig würde die Artillerie in ihrer Lafettierung auf die Verteidigung der Hoheitsrechte im Luftmeere überhaupt nicht eingerichtet sein, da das Geschützrohr nicht senkrecht gestellt werden kann; außerdem müßte bei einem senkrechten Schusse das Geschütz, wenigstens nach der Theorie, genau auf das Geschütz wieder zurückfallen, was unangenehme Folgen haben dürfte. Die Schiffs- und Küstengeschütze erreichen eine bedeutend höhere Schußweite, z. B. hat Krupp eine 28-Zentimeterkanone vorgeführt, die eine Schußweite von 20.2 Kilometer erreichte, und die neuesten Küstengeschütze für die Forts von Newyork sollen sogar 35 Kilometer weit reichen, und man würde mit ihnen über den höchsten Berg der Erde hinüberschießen können. Mit solchen Geschützen würde man in senkrechter Richtung ein Geschütz zehn bis fünfzehn Kilometer in die Luft schleudern können.

— (Mit der Flugmaschine zum Nordpol.) Aus London wird berichtet: Während die Flugtechniker noch rastlos mit dem Problem ringen, die Leistungsfähigkeit und Sicherheit der Flugmaschine bis zu einer zuverlässigen praktischen Anwendbarkeit zu steigern, beschäftigen sich die Nordpolforscher bereits mit der Möglichkeit, den Kropplan in den Dienst ihrer Aufgaben zu stellen. Der Engländer Sandon Perkins hat den Plan gefaßt, das kühne Unternehmen zu wagen, mittelst einer Flugmaschine den Nordpol zu erreichen, und in aller Stille arbeitet man an dem Apparat, mit dem im kommenden Sommer der abenteuerliche Flug angetreten werden soll.

— (Newyork — die ärmste Stadt der Welt.) Im allgemeinen lebte man bisher in dem Glauben, daß Newyork zu den Städten zähle, in denen die Zahl der Millionäre Legion ist, daß es dort von Leuten, die sechs bis sieben Nullen hinter einer Ziffer haben, nur so wimmelt. Und alle Augenblicke hört man eine Skandal- oder Ehescheidungs-geschichte, in der dieser oder jener Newyorker Multimillionär eine aktive, passive oder lazzive Rolle spielt. Nun kann man es schwarz auf weiß gedruckt lesen, daß die ganze Geschichte gar nicht wahr ist; daß es in der großen Viermillionenstadt nur zehn Millionäre gibt und der reichste von ihnen lumpige 25 Millionen Kronen im Vermögen hat. Soeben hat nämlich die Newyorker Steuerbehörde ihre Einschätzungsliste für das laufende Jahr veröffentlicht, und aus der ist zu ersehen, daß es nur zehn Menschen in Newyork gibt, die mehr besitzen als eine Million Dollar. Der Mann mit den 25 Millionen Kronen ist Andrew Carnegie, dann kommt der jagenhafte Herr Rockefeller, von dem man immer glaubte, daß er Milliardär ist. In der Steuerwirklichkeit hat er gerade über 12 Mil-

## Die junge Erzellenz.

Roman von Georg Hartwig.

(73. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Sie wandte sich und ging zur Tür. Ein Farbenwechsel zog über ihr bleiches Antlitz, als sie dieselbe öffnete und den blauen Seidenvorhang davort zurückschlug.

Inmitten des Gemaches erhob sich eine Dogge mit dumpfem Knurren.

„Ah! Still da!“

Koleman Wechting war von seinem Platz aufgestanden und schritt Helene entgegen.

„Nun also! Die Geschichte hätten wir auch hinter uns. Guten Tag, Lena! Ich bin schon seit vorgestern in Großminten. Habe in der Zeit einen Kursus durchgemacht, das Schlafen zu lernen.“

„Und fandest nicht einen Augenblick Zeit, dich auf uns zu besinnen?“ fiel Helene ein, ihre Hand widerwillig in der seinen ruhen lassend.

„Um! Sind wir so empfindlich geworden? Oder habe ich die Toilette gestört? Du erscheinst da als Houri.“

Er betrachtete ihre hoheitsvolle Erscheinung mit einem Gemisch von Spott und Interesse.

„Es ist Ball im Schlosse.“

„Da wünsche ich viel Vergnügen! Die alten Zöpfe werden wohl noch dieselben sein. Hoffnungsvolle Langeweile! Und dazu dieser ausgebaute Schloßkasten, dem man als Symbol die schönste Nachtmütze aufsetzen könnte! — Laß das Knurren,

Bein. — Du lieber Gott, ihr Karl wird ihr dann wohl sitzen lassen. Schrecklich, so'n Unsiück!“

„Und durch die Schuld der Herrschaft! Ja, ja, unsereiner muß immer bluten!“ echot „Fräulein“ Zette salbungsvoll zurück.

Frau Peters ist empört. Dennoch geht sie fürsorglich noch einmal zu Lina hinein und fragt, ob sie große Schmerzen habe. Sie lehnt sich in die Kissen, liest den neuesten Kolportageroman „Die Leiche“ und erwidert, daß es allerdings noch sehr weh täte.

Am nächsten Morgen kommt der Arzt noch einmal. Er selbst hielt es für überflüssig, aber Frau Peters hatte es dringend gewünscht. Seiner Meinung nach ist der Fuß, dessen leichte Anschwellung gefallen, jetzt gesund und Lina arbeitsfähig. Diese aber sinkt beim ersten Versuch aufzutreten, ächzend zurück und erklärt, es sei keine Menschenmöglichkeit und heut noch schlimmer als gestern.

Der Arzt sieht genau so aus, als wolle er grob werden; aber Frau Peters legt ihm, an die Hofunterhaltung von gestern denkend, beschwichtigend die Hand auf den Arm. „Lassen Sie, Herr Doktor, Lina mag immerhin den Fuß noch ruhen — ich mache ihre Arbeit schon noch einige Tage selber.“

„Wie können Sie nur das Mädchen so verwöhnen!“ grollt er draußen. „Ich sage Ihnen, sie ist gesund; wie elend sind Sie zuweilen und denken noch nicht daran, sich ins Bett zu legen und pflegen zu lassen.“

Sie lächelt leicht.

„Ja, lieber Doktor, wir Herrschaften dürfen uns das doch nicht erlauben!“

Lina liegt die ganze Woche hindurch „krank“. Täglich kommen die Mädchen aus dem Hause und erkundigen sich nach „Fräulein“ Linas Befinden. Der Majorsburche gibt sogar einen Strauß für sie ab und fragt teilnehmend, wann denn nun der Fuß abgenommen werde?

Am Sonnabend erklärt Lina, daß es heute schon viel besser ginge, steht auf und verrichtet auch in rührender Selbstaufopferung, noch stark humpelnd, ihre Arbeit. Am Sonntag hat das Humpeln bedeutend nachgelassen, und nachmittags steht sie in vollem Ausgehstaat da — sie hat heute nämlich ihren Sonntag.

„Ich denke, es wird gehen, gnädige Frau. Man will doch ein bißchen an die Luft nach dem langen Liegen.“

Das ist einleuchtend. —

Am nächsten Tage aber erhascht Frau Peters wieder eine Hofunterhaltung, an der sich diesmal auch Herr Linke beteiligt.

„Na, was wahr ist, muß wahr bleiben! Sie tanzen ja alle gut, meine Damen; aber mit Fräulein Lina nimmt's keine auf. Alle Wetter, war das ein Galopp gestern mit ihr!“

Und Fräulein Hanna setzt ebenso neidlos wie gefühlvoll hinzu:

„Es ist doch ein rechtes Glück, daß sie ihr den Fuß nicht haben abnehmen brauchen!“

lionen Kronen im Vermögen, während William A. Vanderbitt mit schätzbaren fünf Millionen selbst nach Wiener Begriffe beinahe ins Proletariat rangiert. Die übrigen Herrschaften, Männlein und Weiblein, haben ebenfalls alle eine Million, auch Frau Szechenyi-Vanderbitt, die man irrthümlicherweise für eine gute Partie gehalten hat. Zur näheren Aufklärung sei nur noch erwähnt, daß diese Ziffern auf den Selbstanschätzungen der Herrschaften beruhen, die mit feierlichen Eiden und merkwürdigen Buchungen erhärtet werden. Das Gewissen der amerikanischen Milliardäre und die Taschen amerikanischer Steuerbeamten sind weit und sehr tief.

**Total- und Provinzial-Nachrichten.**

**Zur Geschichte des Tropfsteines.**

Von G. And. Perko.

Zu den vielen hundert Formen des kohlenfauren Kalkes, die man in der Natur vorfindet, gehört auch der vielgestaltige Tropfstein, der eine eigentümliche Anziehungskraft auf den Menschen ausüben muß, denn nur wenige Besucher von Tropfsteingrotten können der Versuchung widerstehen, Stücke abzuschlagen und davonzuschleppen, um sie zumeist später wieder wegzurufen. Durch diese Sucht ist schon manche Grotte ihres schönsten Schmuckes beraubt worden, und die Führer können nicht genug die Fremden überwachen, wenn sie nicht die Aussicht auf ein gutes Trinkgeld etwa gar verleitet, sich selbst am Verwüstungswerke zu beteiligen. Das landläufige Vorurteil, daß eine solche Beschädigung nichts auf sich habe — denn der Tropfstein wächst ja wieder nach — ist unbegründet. Allerdings jecht sich an Stelle des verstümmelten Stückes wieder ein neues Gebilde an, vorausgesetzt, daß der Spalt, durch den das Tropfwasser einsickern soll, nicht etwa mittlerweile verwachsen ist; aber bis dieses neue Gebilde eine nennenswerte Größe erreicht, können unter Umständen Jahrhunderte vergehen. Möge deshalb kein zukünftiger Tourist die Pracht der unterirdischen Hohlräume durch den Raub des Tropfsteinschmuckes zerstören, der oft Jahrtausende zu seiner Entstehung gebraucht hat und den nun der Mensch in einem Augenblicke vernichten kann! Schon die ältesten Geographen haben Höhlen beschrieben, und es wäre für einen Philologen eine dankbare Aufgabe, die bezüglichen Stellen aus Homer, Pausanias, Strabo, Herodotus und den Schriftstellern des Altertums zusammenzustellen, um nachzuweisen, inwiefern ihnen die Tropfsteingebilde aufgefallen sind und wofür sie diese hielten. Allerdings sind die griechischen Höhlen zumeist entweder arm an Tropfstein, oder er fehlt dort ganz; es gibt aber eine berühmte Tropfsteingrotte auf der Insel Antiparos (im Altertum Olios genannt), und hier ist die Tropfsteinauskleidung so reich, daß sie auffallen mußte. Die Grotte soll aber von keinem Schriftsteller des Altertums erwähnt worden sein, doch soll man in der neuesten Zeit in der Grotte Inschriften aus dem Altertum gefunden haben, die beweisen, daß sie damals schon besucht worden sei. Die Korymbische Grotte im Parnassgebirge war nicht nur, gleich der Höhle Chaon nicht weit von Nauplia, dem Pan geweiht, sondern auch der Nymphe Korymba, nach der sie noch heute den Namen trägt. Andere an Tropfsteinen reichere Höhlen waren dem Zeus, der Demeter und anderen Göttern geweiht. Die Furcht vor den mächtigen Göttern hielt die Menschen ab, die Höhlen zu anderen Zwecken zu betreten, als um den Schutz der Gottheiten zu erleben oder unter Aufsicht der Priester Mysterien mitzumachen. Wahrscheinlich wagte man sich weit in das Innere nicht hinein. Es ist deshalb leicht erklärlich, daß die Höhlen damals nicht genau untersucht wurden. Selbst ein Gelehrter wie Pausanias be-

wies eine große Ehrfurcht vor den griechischen Opferröhren, auch wenn sie Göttern geweiht waren, an die er nicht glaubte.

Im Mittelalter waren es die Teufel, Geister, Hexen und die fabelhaften Tiergestalten, mit denen die Volkspantomie die Höhlen bevölkerte, aus welchem Grunde man auch die Höhlen mied. Damals war Gelehrsamkeit ein Vorrecht nur weniger Mönche und Alchimisten. Im 16. und 17. Jahrhundert beginnen sich aber die Gelehrten auch mit den Höhlen zu beschäftigen, und da finden wir auch den Tropfstein schon erwähnt. S. Günther stellt in seiner Abhandlung „Über die Entstehung und Altersbestimmung der Tropfsteingebilde“ (im 5. Heft der Zeitschrift „Himmel und Erde“, 7. Jahrgang, Berlin 1895) Cornelio Magni, einen Gelehrten aus Parma, als einen der ersten unter den Beschreibern von Tropfsteingrotten auf, und erwähnt auch dessen Rundschreiben, das Athanasius Kircher in seinem „Mundus subterraneus“ (Amsterdam 1678, S. 124) veröffentlicht. Ob diese Priorität unbefristet ist, steht noch offen. Das Werk von Johann Weichard Valvasor „Die Ehre des Herzogthums Crain“, das im Jahre 1689 in Laibach erschien, liefert eine reiche Ausbeute von alter Literatur über Tropfsteingebilde. Im 4. Buche „Von den Natur-Raritäten“ (S. 484) widerlegt er den Verfasser des „Chrenspiegels des Erz-Hauses Oesterreich“ ihre irrige Ansicht über die Tropfsteinbildung unter wörtlicher Anführung folgender Stelle:

„In diesem Jahr“ (schreibt der zierliche Meister desselben auf dem 322. Blatt), „nemlich 1348, entstand den 25. Februar, um Vesper, bei hellem Sonnenschein in Oesterreich, Mähren, Ungarn, Kärnten und Crain ein graufames Erdbeben, welches 40 Tage währt und bei 26 Städte samt vielen Schlössern zerschüttet und verwüstet. Es wurden Menschen und Vieh unter die Stein-Häuffen der verfallenden Mauern, Tempel und Häuser begraben, auch etliche Dörfer von den nächsten Bergen überfallen, zugedeckt, und von der Erde verschluckt. Conradus von Meidenberg schreibt selbiger Zeit, man habe ihm, und dem Oesterreichischen Cansler in Crain etliche Mensch- und Vieh-Bildnisse in einer solchen Klufft gezeigt, welche durch einen Erd-Geist in diesem Sturm angehaucht, erstarrt, und zu Salz-Seulen geworden sind.“

Freiherr von Valvasor hat aber das nicht so aufgefaßt und den Verfasser durch seine eigene Beobachtungen in Krainer Höhlen ad absurdum. Er schreibt: „Da wo das Wasser sich versteinert, mag doch gleichwohl in 100 Jahren desselben wenig Stein werden. Daraus folgt die Vermuthung, es müsse etliche 1000 Jahre getropfelt haben, bis von solchen Wasser-tropfen ein dicker Stein erwachsen könne.“ Valvasor hält diese menschenähnlichen Steinfiguren nur als einen „Wunder-Scherz der Natur“ und rechnet sie nicht zu den Versteinerungen. Wegen des langsamen Wachstums der Tropfsteine, welches Wort er jedoch nicht erwähnt, führt er als ferneren Beweis an, daß Inschriften, die vor achtzig Jahren an den Wänden der Grotte von Lueg eingeritzt wurden, sogar an beständig von Eiskerwasser überflommenen Stellen noch deutlich lesbar waren. Um sich aber nicht gegen die damalige Zeitströmung anzulehnen, zitiert Valvasor zahlreiche Geschichten von versteinerten Dörfern mit Menschen, Vieh und Hausgeräten an, die er Athanasius Kircher nach erzählt, dessen Quelle der Vizelanzer von Malta war. Auch aus den „Afrikanischen Reis-Geschichten eines Engländischen Kaufmannes“ bringt er eine ähnliche Erzählung, um durch einige fromme Sätze die geäußerten Zweifel an den zu Stein verwandelten Menschen in den Krainer Höhlen wieder wettzumachen. Sein

Werk erschien am Ende des 17. Jahrhunderts, wo der Wunderglauben ganz das Volk beherrschte. (Schluß folgt.)

— (Vom politischen Dienste.) Man meldet uns aus Wien: Seine Excellenz der Minister des Innern hat den Landesregierungsekretär Franz Zupnek und den Bezirksoberkommissär Franz Schinik zu Bezirkshauptmännern in Krain, weiters die Bezirkskommissäre in Krain Eduard Grunn und Hugo Hofbauer Edlen von Hohewall zu Bezirksoberkommissären ernannt.

\* (Staatssubvention.) Wie man uns mitteilt, hat das k. k. Ackerbauministerium dem krainischen Landesauschusse für Zwecke der Herausgabe und Verteilung belehrender landwirtschaftlicher Publikationen einen Staatsbeitrag per 400 K bewilligt und die k. k. Landesregierung ermächtigt, diesen Betrag dem krainischen Landesauschusse flüssig zu machen.

\* (Handelskammerumlagen pro 1909.) Seine Excellenz der Herr Leiter des k. k. Handelsministeriums hat den Vorschlag der Handels- und Gewerbekammer in Laibach für das Jahr 1909 mit dem Erfordernisse von 59.924 K genehmigt und bewilligt, daß zur Deckung dieses Erfordernisses eine Umlage im Ausmaße von 5 % von den Wahlberechtigten des Kammerbezirktes nach Maßgabe der allgemeinen Erwerbsteuer und rücksichtlich der zur öffentlichen Rechnungslegung verpflichteten Unternehmungen nach der besonderen von diesen zu zahlenden Erwerbsteuer eingehoben werde. Die jeweilig vorgeschriebenen Handelskammerbeiträge sind gemäß § 21 des Gesetzes vom 29. Juni 1868, R. G. Bl. Nr. 85, stets zu denselben Terminen wie die direkten Steuern zu entrichten, welche die Grundlage für die Vorschreibung bilden.

\* (Errichtung einer Privatlehrerinnenbildungsanstalt der Ursulinerinnen in Bischoflad.) Seine Excellenz der Herr Leiter des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht hat der Vorsteherin des Ursulinerinnenkonventes in Bischoflad die Errichtung einer Privatlehrerinnenbildungsanstalt ohne Öffentlichkeitsrecht daselbst unter der Bedingung bewilligt, daß die Bestimmungen des § 68 des R. G. Bl. vom 14. Mai 1869, R. G. Bl. Nr. 62, beobachtet werden, und hat zugleich das Statut samt Lehrplan genehmigt.

\* (Besetzung einer Lehrerinne Stelle in dem Offizierstochter-Erziehungsinstitute in Ebnburg.) Am Offizierstochter-Erziehungsinstitute in Ebnburg kommt die Stelle einer Volksschullehrerin zur Besetzung. Bewerberinnen um diese Stelle müssen die Lehrbefähigung für allgemeine Volksschulen mit deutscher Unterrichtsprache besitzen, ledig und in jeder Beziehung für eine solche Verwendung geeignet sein. Für diese Lehrstelle werden in erster Linie ehemalige Zöglinge des k. u. k. Offizierstochter-Erziehungsinstitutes in Hernals, bezw. solche Bewerberinnen, welche befähigt sind, den französischen Sprachunterricht für Anfängerinnen zu erteilen, berücksichtigt. Die Anstellung erfolgt zunächst in der Eigenschaft als provisorische Volksschullehrerin und wird definitiv, wenn nach Ablauf von mindestens einem Probejahre die Eignung erwiesen wurde. Mit der provisorischen Anstellung sind ein Jahresgehalt von 2000 Kronen, die Wohnung, Kost, Bedienung, Beheizung in natura und die ärztliche Pflege im Institute verbunden. Bewerberinnen, welche bereits im Besitze von Quinquennalzulagen stehen, werden nicht angestellt. Die definitiv angestellten Lehrkräfte des Offizierstochter-Erziehungsinstitutes haben Anspruch auf Altersversorgung. Die einmaligen Reiseauslagen vom gegenwärtigen Anstellungsorte nach Ebnburg werden der angenommenen Bewerberin nach den für Übersiedlungsreisen der ledigen Militärbeamten der 11. Rangklasse maßgebenden Bestimmungen vergütet. — Bewerberinnen um diese Lehrstelle haben ihre Gesuche an das k. u. k. Offizierstochter-Erziehungsinstitut in Ebnburg im Dienstwege (durch den vorgeordneten Bezirksschulrat) bis 15. März einzureichen.

— (Spenden.) Herr Fabrikant Karl Pollak hat dem hiesigen freiwilligen Feuerwehr- und Rettungsvereine den Betrag von 100 K für dessen Hilfeleistung beim Brande der Fabrik in Krainburg gespendet. Aus dem gleichen Anlasse hat die Versicherungsgesellschaft „Phönix“ dem Vereine eine Spende von 100 K zukommen lassen. Ferner hat Frau Zvanka Rebeck anlässlich des Todes ihres Gatten dem Vereine 30 K gewidmet.

— (Beschädigung mit einer Milchkanne.) Vorgestern ist ein Maurer in Unter-Siska nach Ober-Siska ausgezogen. Nach einigen Stunden kam er zurück und riß die in seiner Wohnung noch eingeschlagenen Nägel heraus. Dies brachte seine gewesene Hauswirtin in solche Wut, daß sie ihn mit einer Milchkanne zu bearbeiten anfing und ihn auch verletzte. Der Maurer begab sich zum Gendarmerieposten in Unter-Siska und verlangte infolge der angeblich erlittenen Beschädigungen den Rettungswagen von Laibach. Seinem Ansinnen wurde insofern Folge geleistet, als man ihn mittelst eines Wagens ins Landeshospital überführte.

— (Tanzkränzchen.) Wie bereits gemeldet, findet heute um 8 Uhr abends in den Räumlichkeiten des „Meitni Dom“ eine Tanzunterhaltung des Personales der Firma G. Tönnies statt. Die Musik besorgt das Orchester der Slowenischen Philharmonie. Eintritt 1 K. Für Speisen und Getränke sorgt der bekannte Wirt Herr Plankar.

Narr! — Du hast doch nicht den Einfall, mich heute mit unter die Perücken schleppen zu wollen, Lena? Da müßte ich streifen.“

„Nein“, sagte sie ruhig. „Nimm Platz!“ Sie sah ihm zur Seite, unfähig, die weidlichen Züge ihres Jugendgenossen in diesem gelbgesichtigen, hageren Antlitz mit den welken Falten um Augen und Lippen wiederzuerkennen.

Das einst vollgewellte Blondhaar, dünn lag's um die Schläfen, den Scheitel freilassend. Die Stirn, häßlich verlängert, war wie ausgedörri von Tropenluft und heißer Luft. Träge das umschattete Auge, gelangweilt und gedankenleer. Die Stimme trocken, nur dann noch klingend, wenn sie Empfindungen anderer geißelte, oder wenn die Funken aufglühten, welche unter der Asche seiner verpraßten Jugend lagen.

Helene fühlte, daß ihre Lippen zu zittern begannen. Sie blickte das Antlitz über ihren juwelenblitzenden Fächer.

Er erinnerte sich, ihr klassisches Profil in früheren Zeiten übermäßig langweilig gefunden zu haben. Fand er es heute, jetzt noch so? Der Wuchs war tadellos. Jedenfalls wurde dadurch eine Dosis Langweile ausgeglichen.

„Höre, Lena“, sagte Kolemán, sich zwanglos zurücklehnd und mit den Stuhlföhren seines Hundes spielend, „wenn du nicht mit Gewalt einen Flitterwöchner aus mir machen willst — Hochzeitsreise brrr!“

Der Gedanke, mit diesem Mann in die Einsamkeit des Zusammenlebens zu ziehen, ließ sie erschrecken.

„Ich verzichte“, sagte sie, ohne aufzusehen. Fugte aber schneller hinzu: „Es könnte aber sein, daß ich auf einen anderen Entschluß zurückkäme.“

„Hm? Von welchem Entschluß ist die Rede?“ Sie schwieg.

Er lachte. „Schmollen? Nun fehlen nur noch Tränen.“

„Ich möchte dich morgen sprechen“, sagte sie, frei ausschauend. „Vormittags! Wirst du kommen?“ Wann und wo hätte der Millionengraf Tränen und Leidworte nicht mit einer Handvoll Gold, mit einer Reihe geschliffener Steine sorglos und fraglos ausgeglichen?

Er richtete sich auf. „Einen Moment!“

Und er ging, auf den Klingelknopf zu drücken. Sie drückte die Hände fester um den blitzenden Fächergriff.

Diesen Mann hatte sie unzählige Male in Zorn und Ungeduld herbeigesehnt! Und sich in seinen Besitz, an seiner Seite, als ob der Moment nicht zu erwarten, wo er sie als Herr in die Arme schloß.

Innere Angst trieb sie vom Divan auf und ihm nach.

(Fortsetzung folgt.)

(Der allgemeine slovenische Frauenverein — Splošno slovensko žensko društvo) hielt am vorigen Sonntag in den Vereinslokalitäten seine diesjährige Generalversammlung ab. Die Vereinspräsidentin, Frau Franja Dr. Tavčar, begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder und sprach sodann der Vereinstätigerin, Fräulein Antonia Kadivec, sowie der leider erkrankten Schriftführerin, Frau Minka Govekar, ihren wärmsten Dank aus. Die Vereinstätigkeit konzentrierte sich im verflossenen Jahre zumeist auf die Veranstaltung der Ausstellung „Das Kind“, die dann der Opferwilligkeit der slovenischen Kaufmannschaft Laibachs sowie der mitwirkenden Ärzte, Künstler und Schulmänner den besten Erfolg erzielte. Um die Veranstaltung gebührt besonderes Verdienst jenen Damen, die die Puppenausstellung ganz nach ihrem guten Geschmack eingerichtet hatten; volle Anerkennung verdient auch die Presse, besonders der „Slovenski Narod“, die es an der nötigen Reklame nicht fehlen ließ. Anlässlich der Septemberereignisse leitete der Verein Geldsammlungen für die Verwundeten ein und beteiligte sich überdies an der Verweidung der beiden Opfer. An den Minister Prasek wurde eine Petition abgesendet, für die der Verein binnen fünf Tagen über 6000 Unterschriften slovenischer Frauen und Mädchen gesammelt hatte. — An Stelle der erkrankten Schriftführerin, Frau Govekar, berichtete die Präsidentin-Stellvertreterin, Frau Maria Pintar, über die Vereinstätigkeit. Die Ausstellung „Das Kind“ erzielte den schönsten Erfolg. Von den drei ausgeschriebenen Preisen für Kunstbeiträge sprach die Jury den ersten Preis (100 K) Herrn Sasa Santelj, den zweiten (50 K) Herrn Ivan Vavpotič und den dritten (50 K) Herrn Hinko Smrekar zu. Die Ausstellung war unter anderem von der Firma Krupp mit niedlichen Statuetten nach Originalen des Bildhauers Ivan Zajec, von Frau Santelj und Sever mit kunstvoll ausgeführten Handarbeiten, ferner von Maxim Gaspari mit einem künstlerisch ausgeführten Alphabet nach slovenischen nationalen Motiven beschriftet worden; überdies hatte Maler Jakopič Arbeiten seiner Kunstschüler ausgestellt. Der Vereinsausflug hielt 12 Sitzungen ab. An die Stadtgemeinde wurde ein Gesuch um den Fortbestand der slovenischen höheren Töchterschule gerichtet. Der Verein suchte unter dem Publikum Interesse an der Beschickung der Hausfrauenschule in Wien zu erwecken, die heuer von zwei Sloveninnen besucht wird. — Aus dem Berichte der Vereinstätigerin, Fräulein Antonia Kadivec, geht hervor, daß die Ausstellung „Das Kind“ bei Einnahmen in der Höhe von 3792 K 99 h und Ausgaben im Betrage von 1780 K 12 h einen Reingewinn von 2012 K 87 h erzielte. Der Besuch der Ausstellung belief sich auf 4500 Personen ohne die Volksschüler. Die Stadtvertretung hatte die Ausstellung mit einem Betrage von 500 K ermöglicht, während von der städtischen Sparkasse die Ausstellungslokalitäten im „Narodni Dom“ kostenlos überlassen worden waren. — Für die Verwundeten anlässlich der Septemberereignisse wurde ein Betrag von 1273 K 90 h gesammelt. Der Verein hatte im ganzen 3515 K 1 h Einnahmen und 806 K 66 h Ausgaben, demnach einen Gebarungüberschuß von 2708 K 35 h. — Dem Berichte der Archivarin, Frau Maria Perusek, zufolge zählt die Vereinsbibliothek 2483 Bücher (1153 slovenische, 207 kroatische, 1123 deutsche, unter ihnen 240 Übersetzungen aus slavischen Sprachen). Die Bibliothek wurde sehr fleißig besucht; es wurden 7185 Bücher ausgeliehen. Der Verein unterhielt auch einen Kurs zur Erlernung der böhmischen und der kroatischen Sprache, ersteren unter Leitung des Herrn Porš, letzteren unter Leitung des Herrn Professors Dr. Plešić. Alle Berichte wurden genehmigend zur Kenntnis genommen, wornach in den Ausschluß folgende Damen gewählt wurden: Franja Dr. Tavčar, Vorsteherin; Maria Pintar, deren Stellvertreterin; Minka Govekar, Schriftführerin; Josefina Rajželj, deren Stellvertreterin; Maria Perusek, Archivarin; Karla Modic, deren Stellvertreterin; Antonia Kadivec, Kassierin; Josefina Vidmar, deren Stellvertreterin; Natalie Kermavner, Josefina Podkrajsek, Anna Ulrich, Vita Zupančič, Ausschlußmitglieder. Zu Schiedsrichterinnen wurden die Damen Cäcilia Korun, Hedwig Subic und Margareta Zupančič, zu Rechnungsprüferinnen die Damen Minka Jelacin und Josefina Cuden gewählt. —

(Öffentlicher Vortrag.) Dienstag den 9. d. M. um halb 8 Uhr abends veranstaltet der slovenische christlichsoziale Verband im großen Saale des Hotels „Union“ einen öffentlichen Vortragsabend, wobei Herr Dr. Gruden das Thema „Die Franzosen in unseren Ländern“ behandeln und durch skoptische Bilder erläutern wird. — Der Besuch des Vortragsabends wird unentgeltlich sein.

(Selbstmord.) Am 3. d. M. nachmittags wurde der 34-jährige Privatier Anton Markovič aus Karner Belsch, auf dem Gesichte liegend, tot aufgefunden; er hielt noch einen Revolver in der Hand. Bei seiner Leibesdurchsuchung wurden nebst einem Barbetrage von 147 K und etlichen Dokumenten zwei Testamente vorgefunden, worin der Selbstmörder sein vorhandenes Vermögen seiner Gattin hinterläßt. Das Motiv der Tat ist unauflösbar.

(Warnung vor einem Loschwindelgeschäfte.) Wie wir aus verlässlicher Quelle erfahren, wurde in Utrecht unter der Firma Merckelbach & Co. ein neues Loschwindelgeschäfte begründet.

(Die Volksgalerie in der Simon Gregorčič'schen Lesehalle) stellte in der zweiten Hälfte des verflossenen Monats eine Rembrandt-Kollektion aus. Die Sammlung enthält eine reichhaltige Auswahl der Meisterwerke des berühmten holländischen Malers, der namentlich in der Porträtmalerei sozusagen unübertroffen dasteht. Sehr interessant sind seine Selbstbildnisse, deren wir in der Kollektion mehrere vorfinden. Die Kollektion ist auch deshalb sehr lehrreich, weil sie Schöpfungen Rembrandts aus den verschiedensten Phasen seiner Tätigkeit darbietet und dadurch einen interessanten Einblick in dessen künstlerischen Entwicklungsgang gewährt. In der Serie sind zahlreiche prächtige Farbenreproduktionen vertreten. Wir dürfen auf Einzelnes noch zurückkommen.

(Unfall in einem Schießklub.) Als vorgestern abends ein Schießklub in einem Gasthause an der Karlstädter Straße auf die Scheibe schoß, ging einem Landwehrunteroffizier das Flaubertgewehr los und traf den Handelsangestellten Franz Klemenc in den rechten Unterschenkel, wo ihm die Kugel im Fleisch stecken blieb. Über Anordnung des Polizeiarztes begab sich der Verletzte ins Krankenhaus.

(Zwei raufende Bäckergehilfen.) Zwei Bäckergehilfen an der Petersstraße neckten sich gestern nachmittags so lange, bis der Scherz in eine Rauferei ausartete. Der eine kämpfte schlug mit einer Eisenstange drein, während der andere mit einem Tischmesser auf den Gegner losstieß und ihm an den Händen und am Gesichte mehrere bedeutende Verletzungen beibrachte.

(Pro Sicilia et Calabria.) Erste Liste über die Beiträge, die dem Kassier J. C. Röger in Laibach zugekommen sind: Maria Patat, Hausbesitzerin, 10 K; Franz Meralda, Färber, 2 K; Ivan Marchotti, Lederer, 2 K; M. Horvat, Schuhmacher, 1 K; D. Lutmann 2 K; Agnes Selan 1 K; Jos. Urbančič 2 K; Eduard Schlegel, Tierarzt, 2 K; Alfons Graf Auersperg, f. l. Linienschiffsleutnant i. P., 2 K; Franz Jurlan 1 K; Josef Umel 1 K; Franz Grlic 1 K; Viktoria Nachtigall 1 K; Maria Pipan 1 K; Lucia Kucel 40 h; Maria Dolčič 40 h; Maria Span 1 K; Kinder Spanovi 40 h; Ivanka Terček 30 h; Theresia Gromec 20 h; Maria Serc 1 K; Ivan Doberlet 1 K; Maria Javrl 1 K 20 h; Agnes Jabeltel 60 h; Andreas Lesjak, Gastwirt, 1 K; Ivan Zvanc, Fleischhauer, 1 K; Johann Jager, Fleischhauer, 1 K; Helena Hribar 60 h; Kunaj, Fleischhauer, 20 h; Maria Janežič 1 K; Agnes Ropič 1 K; Theresia Jelnikar 10 h; Josef Presker 2 K; Maria Tratnik 40 h; R. Rabbath 1 K; Heuffel 40 h; Sterl, f. u. f. Feldwebel, 30 h; Papež 20 h; Anton Svajger 1 K; Rupnik 20 h; Franz Navljan, Fleischhauer, 40 h; Tomaž 10 h; Jakob Grčar 1 K; Anton Cerar 1 K; Dr. Ivan Rupnik, f. l. Finanzsekretär, 2 K; Anton Dolenc 1 K; Ludwig Tomazič 1 K; Rudolf Lorber 1 K; Franz Budilobský 1 K; Maria Kos 1 K; Pavlič 30 h; Gerdadolnik 30 h; Toni 20 h; Tiser 40 h; Stibil 80 h; Grm 40 h; Picelj 40 h; Karl Gril 2 K; Jakob Milavec, Oberfondkueur, 4 K; Ivan Lurf 2 K; Bartholomäus Krizaj 2 K; Ernst Pipan, Postbeamter, 2 K; Maria Danek 60 h; Familie Triller 4 K; Karolina Premec 1 K; Maria Hudobilnik 1 K; Ivan Kovac, Schuhmachermeister, 1 K; Leopold Kovac, Buchbinder, 1 K; Ivanka Cerar, Kontoristin, 1 K; Anton Ošterc, Aufseher, 1 K; Franz Komatar, Aufseher, 1 K; Franz Bhovec, Aufseher, 1 K; Ivan Kerzic, Aufseher, 1 K; Andreas Kunstelj, Aufseher, 1 K; Anton Dqrinc, Aufseher, 1 K; Josef Kosmerlj, Aufseher, 1 K; Ivan Wimmer, Oberaufseher, 1 K; Franc Kunaver, Oberaufseher, 1 K; Anton Hojhevar, f. l. Rechnungsrevident, 2 K; Hinko Privsek, Handelsangestellter, 1 K; Franziska Zemme, städt. Lehrerin, 1 K; Ivan Bernot 1 K; Maria Kuncič, Sodawassererzeugerin, 40 K; Maria Zrimsek 1 K; Paula Kocmur, 1 K; Anna Winhofer, Landesgerichtsratswive, 5 K; Alois Sostarič, 2 K; Anna Lavrin 1 K; Anton und Maria Prime 4 K; Maria Bajl 1 K; Andreas Laskar 3 K; Matthäus Zadnikar, Gastwirt und Hausbesitzer, 5 K; Jakob Bodeb, Schulrat i. R., 2 K; Maria Rozman 1 K; Matthäus Hubad, Musikdirektor, 2 K; Maria Rutar, Hausbesitzerin, 10 K; Franziska Zeleznil, Private, 5 K; Franz Kliner, Lehrer i. R., 3 K; Božidar Pavčič, Handelsmann, 2 K; Rudolf Klopčič 40 h; Andreas Zinc 2 K; Anton Cerar 40 h; Martin Sitar 20 h; Matthäus Turnar 20 h; Ivan Kavšek 1 K; Alfons Freiherr von Wurzbach 20 K. Zusammen 207 K; dazu früher an Herrn Piccoli erlegt 60 K, sonach zusammen bisher 267 K.

(Die Landhausuhr) gibt heute die richtige mitteleuropäische Zeit an.

Abends Fräulein Sipankova und Herr von Vukobović sowie die übrigen in kleineren Rollen beschäftigten Kräfte redlichen Anteil.

(Aus der deutschen Theaterkanzlei.) Heute findet das Abschiedsgastspiel Eugenie Reingruber statt. Zur Aufführung gelangt Schrottenbachs „Der Herr Gemeinderat“. Die Künstlerin gibt die Rolle der Lori, eine Glanzrolle, worin sie in Wien sowie bei allen ihren Gastspielen die größten Erfolge hatte. — Am Montag tritt Herr Siro Zerbi zum erstenmale wieder nach seiner Krankheit auf. Gegeben wird die Komödie „Vater“ von Guinon und Bouchinet mit Herrn Zerbi in der Rolle des „Charles Orsier“. Gelegentlich der Erstaufführung dieses Stückes anlässlich des Jubiläums Seiner Majestät hatte das Stück mit Herrn Zerbi in derselben Rolle einen außerordentlichen Erfolg. — Weiterer Spielplan: Mittwoch: „Boccaccio“; Freitag und Sonntag: „Der fidele Bauer“.

(„Wiener Mode.“) Es ist ganz merkwürdig, wie sehr die Mode in Wien sich von all den Auswüchsen zu bewahren weiß, die von Paris aus alljährlich ihre Rundreise um die Welt machen und so ziemlich überall bedingungslos Anhängerinnen finden — seien die Modetorheiten nun kleidsam oder nicht. Einzig und allein in Wien gibt es da immer einen harten Kampf, und dabei wird solange an den unvernünftigen Neuheiten herumgesehrt, bis sie dem Geschmack der Wienerinnen entsprechen und bei aller Konzeption an die herrschende Richtung ganz individuell wienerisch schön und zugleich unauffällig elegant wirken. Das eben erschienene Heft 10 der „Wiener Mode“ bringt eine Fülle derartiger Modelle für Straßen-, Abend- und Hauskleider, daneben kleine Modeneuheiten, schöne Handarbeiten sowie ein interessantes Boudoir.

**Musica sacra**  
in der Domkirche.

Sonntag, den 7. Februar (Septuagesima) um 10 Uhr Hochamt: Missa in honorem sancti Francisci Xaverii von Dr. Franz Witt, Graduale Adjutor in opportunitatibus samt Traktus von Anton Foerster, Offertorium Bonum est confiteri Domino von Doktor Franz Witt.

In der Stadtpfarrkirche St. Jakob.

Sonntag, den 7. Februar (Septuagesima) um 9 Uhr Hochamt: Messe zu Ehren des heil. Antonius von Padua in A-moll von J. G. Jangl, Graduale und Traktus Adjutor in opportunitatibus von Anton Foerster, Offertorium Bonum est von Mor. Brosig.

**Telegramme**

des f. l. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Schluß der Reichsratssession.

Wien, 5. Februar. Das Haus ist zahlreich besucht. In dem Augenblicke, wo der Präsident und die Mitglieder des Kabinetts erscheinen, beginnen die Czechisch-rabitalen und czechischen Agrarier auf verschiedenen Instrumenten einen ohrenbetäubenden Lärm, welcher einige Minuten andauert. Der Ministerpräsident, von den deutschen Abgeordneten mit lebhaftem Beifalle begrüßt, zieht aus dem Portefeuille ein Schreiben hervor, das er dem Präsidium überreicht. Nach einiger Zeit tritt Ruhe ein, worauf die Mitglieder des Kabinetts den Saal verlassen. Der Präsident verliest die Mitteilung des Ministerpräsidenten, wornach mit Allerhöchster Entschliebung die Session des Reichsrates geschlossen wird. Stürmischer Applaus bei den Czechen, Gegenapplaus bei den Christlichsozialen. Während der Präsident die Tribüne verläßt, verbleiben die Abgeordneten im Saale. Es herrscht andauernde große Bewegung. Abg. Lisy zieht neuerlich eine Trompete hervor, worauf es zu einem Handgemenge mit den deutschen Abgeordneten kommt, welche ihm die Trompete entreißen wollen. Die czechischen Agrarier eilen Lisy zu Hilfe, wobei dem Abgeordneten Spaček die Kleider zerrissen werden. Die Bewegung dauert an; die Christlichsozialen singen die erste Strophe der Volkshymne, welche den Lärm und den Gesang anderer Abgeordneten mächtig übertönt, und verlassen hierauf den Saal. Die deutschen Sozialdemokraten stimmen das „Lied der Arbeit“ an. Nach einiger Zeit leert sich der Saal langsam.

Wien, 5. Februar. Die morgige „Wiener Zeitung“ wird im nichtamtlichen Teile folgende Kundmachung veröffentlicht: „Auf Grund Allerhöchster Ermächtigung ist die 18. Session des Reichsrates heute geschlossen worden.“

Nur unter dem äußersten Zwange der Verhältnisse hat sich die Regierung dazu entschlossen, von der ihr erteilten Vollmacht Gebrauch zu machen. Sie hatte vorher nichts unversucht gelassen, das Abgeordnetenhaus in normale Bahnen zurückzuführen. Zu diesem Behufe bot sie der Volksvertretung ein reiches Material zu erspriechlicher schöpferischer Tätigkeit, die sich hätte fruchtbringend gestalten können, und nicht bloß großen Bevölkerungsschichten, sondern auch der staatlichen Gemeinschaft zugute gekommen wäre. Das bedeutsame Reformwerk der Sozialversicherung sollte einen Akt der Gerechtigkeit des Staates gegen die wirtschaftlich Schwach-

**Theater, Kunst und Literatur.**

(Slovenisches Theater.) Die gestrige Reprise von Massenets „Werther“ wurde vor nahezu ausverkauftem Hause gegeben. Im Vordergrund des Interesses standen, wie natürlich, Fräulein Sipankova und Herr Ziala. Da man seine Aufmerksamkeit in dieser Oper nicht auf sonderliche Vorkommnisse zu richten braucht, ließ man den vollen Reiz des orchesterlichen und des gesanglichen Parts auf sich wirken. Speziell Herr Ziala war ausgezeichnet disponiert und befand sich als lyrischer Tenor ganz in seinem Elemente. Sein Werther gehört zu den besten Leistungen, die uns der Künstler bisher geboten. Neben ihm hatten am Erfolge des

chen darstellen, die Verstaatlichungsaktion, die öffentliche Verkehrspolitik neu regeln und die staatlichen...

Alle diese heilsamen Anregungen blieben aber unbeachtet, oder wurden in ihrer guten Absicht verkannt. Es fanden sich Parteien, die die Zeit, die der nützlichen Arbeit für Staat und Volk gewidmet sein sollte, mit müßigen Dringlichkeitsanträgen vergeudeten...

Die Regierung will mit ihrer Maßregel die Umkehr vorbereiten und fördern. An den Parteien ist es, diese gute Absicht zu vollenden und durch anstandslose Rückkehr zur Pflicht, den Bestand des Volkshauses zu sichern, dessen weiteres Schicksal in ihre Hände gegeben ist.

Die Balkanfragen.

Sofia, 5. Februar. Im Regierungslager herrscht bezüglich der Annahme des russischen Vorschlages seitens der Türkei eine optimistische Auffassung vor, obgleich die Regierung in der Regelung der Detailfragen des Vorschlages, bezüglich deren sie sich dem russischen Agenten gegenüber einen Vorbehalt gewahrt hat, noch Schwierigkeiten erblickt.

Sofia, 5. Februar. Die bulgarische Regierung hat sich dahin ausgesprochen, daß die Interessen der Orientbahnen durch das von Rußland vorgeschlagene Arrangement in keinem Falle geschädigt werden sollen und daß die Gesellschaft auf Grund des im gemeinschaftlichen Einvernehmen ermittelten jährlichen Ertragnisses werde entschädigt werden.

Konstantinopel, 5. Februar. „Schurai Ummet“ zieht in einem längeren Artikel aus dem russischen Vorschlage die Lehre, daß Rußland auf seine traditionelle Rolle als Protektor der Slaven des Balkan nicht verzichtet. Die Stimmung der Deputierten scheint, soweit dies festzustellen ist, gegen den russischen Vorschlag zu sein.

Hochwasser.

Linz, 5. Februar. Die durch den gestern erfolgten Dammbrech bei Schwannstadt entstandene Gefahr ist beseitigt. Die Pioniere rücken heute wieder ein.

Karlsbad, 5. Februar. Das Wasser stieg um 2 Uhr früh um 2 1/2 Meter über den normalen Stand und trat am Becherplatz aus, woselbst Notbrücken errichtet wurden.

wurden. Viele Geschäftsfirmen auf der alten Wiese und am Markte räumten ihre Läden, doch besteht derzeit keine unmittelbare Gefahr. Von Eger wurde Hochwassergefahr gemeldet.

Mürnberg, 5. Februar. Infolge Hochwassers sind viele Brücken weggeschwemmt worden. Auch Verluste an Menschenleben sind zu beklagen.

München, 5. Februar. Zahlreiche Meldungen lassen auf ein rasches Anschwellen des Mains und seiner Nebenflüsse, sowie der Donau schließen.

Prag, 5. Februar. Um halb 12 Uhr vormittags schnellte der Wasserstand der Moldau, nachdem sich das Eis im Weichbilde der Stadt in Bewegung gesetzt hatte, auf 292 Zentimeter über dem Normale empor. Das Wasser ergoß sich infolge dessen in einige tiefer gelegene Gassen, wo einzelne Wohnungen unter Wasser gesetzt wurden. Um halb 1 Uhr begann das Wasser zu sinken.

Willy, 5. Februar. In der Strecke Hieslau-Eijenz wurde heute der Gesamtverkehr wieder aufgenommen.

Wien, 5. Februar. Die Staatsbahndirektion teilt mit: Die Verkehrsstörung zwischen Linz und Attnang-Puchheim auf der Strecke Wien-Salzburg wurde bereits behoben und der gesamte Verkehr wieder aufgenommen.

Wien, 5. Februar. Die Strecke Amstetten-Selzthal ist für den Gesamtverkehr wieder eröffnet.

Prag, 5. Februar. Heute vormittags begann vor dem hiesigen Schwurgerichte die Verhandlung im Prozesse des Abg. Dr. Karl Cernohorsky, eines Mitgliedes des Prager Stadtrates sowie mehrerer Mitglieder des Verwaltungsrates der vereinigten Prager Wasserwerke gegen den Zentraldirektor der Prager Eisenindustrie-Gesellschaft Wilhelm Restrauel und den verantwortlichen Medakteur des „Prager Tagblattes“ Gustav Horn wegen zweier im vorigen Jahre im „Prager Tagblatt“ veröffentlichten Artikel Restrauels, welche sich mit der Vergebung der Lieferung der Röhren für die vereinigten Prager Wasserwerke befaßten.

Sarajevo, 5. Februar. Die Landesregierung berief für Montag eine Enquete aller Konfessionen und Parteien ein behufs Entgegennahme ihrer Ansichten und Wünsche hinsichtlich der künftigen Landtagsordnung.

Deželno gledališče v Ljubljani.

V nedeljo, dne 7. februarja 1909:

St. 71. Carmen. Za lože nepar.

Carmen.

Opera v štirih dejanjih, po noveli P. Mériméa. Spisala H. Meilhac in L. Halévy. Uglasbil Georges Bizet.

Začetek ob 8. Konec ob 5.

St. 72. Vroča tla. Par.

Vroča tla.

Veseloigra v treh dejanjih. Spisal V. Štech. Poslovenil in priredil M. Pleško.

Začetek ob 1/2 8. Konec ob 10.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funkef.

Berstorbene.

Am 4. Februar. Johanna Spreitzer, Lokomotivführersgattin, 68 J., Rosengasse 3, Arteriosclerosis. — Johann Kastelic, Bremerssohn, 6 Mon., Zentogasse 10, Enterocattarrhus. — Johanna Matković, Baumeistersgattin, 34 J., Salscherstraße 11, Carcinoma uteri.

Im Garnisonsspital.

Am 5. Februar. Anton Ručna, l. u. l. Infanterist, 22 J., Blutzersetzung, Herzlähmung.

Serravallo's China-Wein mit Eisen. Hygienische Ausstellung Wien 1906: Staatspreis und Ehrendiplom zur goldenen Medaille. Appetitanregendes, nervenstärkendes und blutverbesserndes Mittel für Rekonvaleszenten und Blutarmer von ärztlichen Autoritäten bestens empfohlen. Vorzüglicher Geschmack. Vielfach prämiert. Über 6000 ärztliche Gutachten. J. SERRAVALLO, k. u. k. Hoflieferant, Trieste.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach. Seeshöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag in Millimetern. Rows for Feb 5 and Feb 6.

Wettervorhersage für den 6. Februar: Für Steiermark, Kärnten, Krain und das Küstenland: Wechselnd bewölkt, lebhaft Winde, zunehmende Temperatur, unbestimmt, unbeständiges Wetter.

Seismische Berichte und Beobachtungen der Laibacher Erdbebenwarte (gegründet von der Krain. Spartasse 1897). Lage: Nördl. Breite 46° 03'; Östl. Länge von Greenwich 14° 31'. Bebenberichte: Am 31. Jänner gegen 2 Uhr in Brijun (Dalmatien) starker Erdstoß. — Am 3. Februar gegen 7 Uhr 52 Min. in Zajce heftige Erschütterung. Die Bodenunruhe hat vom 5. auf den 6. Februar neuerlich abgenommen.

Kinematograph Pathé (früher Edison). Programm vom 6. bis 9. Februar 1909: 1.) Der entwichene Dieb (komisch). — 2.) Die Sanitäts Hunde (Drama, Naturaufnahme). — 3.) Skioptische Bilder: Panorama aus Laibach, 5 Bilder, Wald unter Tivoli. — 3.) Traumelixier (komisch, koloriert). — 4.) Gestörtes Familienfest (sehr komisch).

Zahvala. Za izraženo sočutje in darovane vence, za časteče spremstvo, zlasti pa prijateljem pevcem „Glasbene Matice“ za ginljivo v srce segajoče petje se iz dna duše zahvaljuje Jerman in Novakovi.

Gesellschafts-Seide Grenadine-Seide Backfisch- und Musseline-Seide Côtelé- und Cachemire-Seide. Seidentabrik. Henneberg, Zürich. Hofl. J. M. der Deutschen Kaiserin. 11) 4-2)

Angekommene Fremde.

Hotel Elefant.

Am 4. Februar. Kaiser, f. k. Oberst; Kovat, Jurist, Gbrz. — v. Schreitter, f. k. Oberstleutnant; Dr. Friedl, Privat; Biffer, Privat, f. Fran; Augensfeld, Kfm., Triest. — Witte, f. k. Assistent, f. Frau, Abbazia. — Lemairie, Oberinspektor, f. Tochter, Sarajevo. — Kodiger, Igl. Sektionsrat, Fiume. — Döring, Privat, f. Familie, Düsseldorf. — Aufbaumer, Privat, Frohingen. — Provath, Kfm., Marburg. — Zellinek, Kfm., Innsbruck. — Baronin Minutillo, Privat, Wildenegg. — Cunott, Vertreter, f. Frau, Hof in Krain. — Oset, Vertreter, f. Familie, Cilli. — Königstein, Privat, f. Tochter; Graf Corinsky, f. k. Kammerer, f. Diener; Roszka, Hirschenjohn, Grundtner, Plan, Stern, Felber, Kiste, Wien. — R. v. Spinten, Ingenieur, Marburg. — Zwiebad, Kfm.; Schöber, Postbeamter, Graz. — Venardi, Kfm., Br. Neustadt.

Am 5. Februar. Kinzel, f. u. f. Hauptmann; Besser, Kischka, Kiste, Graz. — Groß, Kfm., Troppan. — Braun, Kfm., Budapest. — Scheer, Kfm., Rovigno. — Schluter, Kfm., St. Jakob. — Tibitetti, Kfm., Feldkirchen. — Weiß, Kfm., Prag. — Knafel, Kfm., Dresden. — Jager, Privat, Rosstrana. — Mjajz, Pfarrer, Yengensfeld. — Wöber, Seidl, Schuhart, Nachwalst, Varan, Schuller, Gibian, Kovat, Wepl. Loy, Pollat, Novotny, Rupenit, Pleiminger, Fischer, Kovacs, Kiste; Dähne, Wien.

Landestheater in Laibach.

74. Vorstellung. Gerader Tag.

Heute Samstag den 6. Februar

Abchiedsgastspiel Eugenie Reingruber vom Raimundtheater in Wien.

Der Herr Gemeinderat.

Volkstück in drei Akten von Heinrich Schrottenbach. Anfang um 1/2 8 Uhr. Ende 1/10 Uhr.

75. Vorstellung. Ungerader Tag.

Montag den 8. Februar 1909.

Zum zweitenmal:

Water.

Komödie in vier Akten von Albert Guinon und Alfred Boucinet.

Ein gutes Hausmittel. Unter den Hausmitteln, die als schmerzstillende und ableitende Einreibung bei Erkältungen usw. angewendet zu werden pflegen, nimmt das in dem Laboratorium der Dr. Richters Apotheke zu Prag erzeugte Liniment Capsiol comp. mit «Anker» (Ersatz für «Anker-Pain-Expeller») die erste Stelle ein. Der Preis ist billig: 80 h, K 1.40 und 2.— die Flasche; jede Flasche befindet sich in eleganter Schachtel und ist kenntlich an dem bekannten Anker. (3781 a 4-4)

Konditorei und Kaffee Rudolf Kirbisch, Laibach. Kongressplatz 8 empfiehlt täglich frische Falchingskrapfen (5097) 11-9

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 5. Februar 1909.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der «Diversen Lose» versteht sich per Stück.

Table with multiple columns listing various financial instruments, their prices, and exchange rates. Includes sections for Allgemeine Staatsschuld, Eisenbahn-Staatsanleihe, and diverse other securities.

Advertisement for J. C. Mayer Bank- und Wechselgeschäft, Laibach, Stritarergasse. Includes text about Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien, etc.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 29.

Samstag den 6. Februar 1909.

(327) 3-3 60/9

Edikt.

Vom f. k. Landesgerichte Laibach wird hiemit bekannt gemacht:

Auf Ansuchen des Gustav, Wilhelm und Emil Tönnies in Laibach ist mit Beschluß vom 15. Jänner 1909, Tgb. Z. 60, die Einleitung der Amortisierung der auf der Realität des Gustav, Wilhelm und Emil Tönnies, Besitzer in Laibach, unter Einl. Z. 252 und 253 R. G. Petersvorstadt haftenden Forderung des Josef Deu aus dem Schuldscheine vom 10. Juni 1842, der Fession vom 2. August 1850 und des Urtheiles vom 30. November 1852, Z. 2169, im Betrage von 700 fl. K. W. samt Neben-gebühren, bewilligt worden.

Es werden daher alle diejenigen, welche auf diese Forderung Ansprüche erheben, aufgefordert, diese bis längstens

5. Februar 1910

bei diesem Gerichte anzumelden, widrigenfalls nach fruchtlosem Verlaufe dieser Frist auf neuerliches Ansuchen der Antragsteller die Amortisation der Einverleibung des für diese Forderung haftenden Pfandrechtes und dessen Löschung bewilligt werden würde.

Laibach, am 25. Jänner 1909.

(413) 3-2 T 3/9

Amortizacija.

Po prošnji Jožefa Hrovata-a, posestnika v Vel. Podljubnu št. 2, uvaja se postopanje v namen amortizacije nastopne po prositelju baje izgubljene hranilne knjizice mestne hranilnice v Novem mestu št. 13.793 glaseče se na ime Jožefa Hrovata v Vel. Podljubnu v vrednosti 192 K.

Imetnik te hranilne knjizice se torej pozivlja, da uveljavi svoje pravice v šestih mesecih od dneva tega sklepa, ker bi se sicer po preteku tega roka izreklo, da omenjena knjizica nima moči.

C. kr. okrožno sodišče v Rudolfovem, odd. I, dne 28. januarja 1909.

(466) C II. 23/9 do C II. 25/9

1. do 1.

Oklic.

Zoper Marijo Sterbenc iz Gmundena št. 93 in Janeza Sterbenc iz Gmundena št. 93, odnosno njih neznane dediče in pravne naslednike, katerih bivališče je neznano, so se podale pri c. kr. okrajni sodnji v Crnomlju po Petru in Rozaliji Schutte, posestnika iz Brezovice št. 3, zastopana po gospodu Otonu Ploj, c. kr.

notarju v Crnomlju, tožbe zaradi priznanja plačila in izbrisa tirjatev po 162 K 24 h s prip., po 367 K 50 h s prip., po 220 K s prip., po 200 K s prip. in po 279 K 64 h s prip. Na podstavi tožbe se je narok za ustne sporne razprave določil na

dan 16. februarja 1909, dopoldne ob 9. uri, pri tej sodnji, v sobi št. 7.

V obrambo pravic Marije in Janeza Sterbenc iz Gmundena št. 93, odnosno njih neznanih dedičev in pravnih naslednikov, se postavlja za skrbnika gospod Jožef Stariha, posestnik v Crnomlju. Ta skrbnik bo zastopal tožence v oznamenjeni pravni stvari na njih nevarnost in stroške, dokler se dediči ali ne oglašijo pri sodnji ali ne imenujejo pooblaščenca. C. kr. okrajna sodnja Crnomlj, odd. II, dne 30. januarja 1909.